



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die konterrevolutionäre Bewegung in Rußland : (nach der russischen
Presse bearbeitet)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Die konterrevolutionäre Bewegung in Rußland

(Nach der russischen Presse bearbeitet)



Die Petersburger Ereignisse vom 16. bis 18. Juli d. J. haben gezeigt, daß die Gefahr der „Konter-Revolution“, wovon in letzter Zeit ständig die Rede ist, diesmal nähergerückt war als je zuvor. Die revolutionäre Demokratie hat gigantische Anstrengungen machen müssen, die entfesselten Leidenschaften noch einmal einzudämmen und den der Revolution hinterrücks versetzten Schlag zu parieren. Noch jetzt zittert in jenen Kreisen die Erregung nach, daß um Haarsbreite die blinden, aufgeregten Massen den geschickten Provokatoren und „Schwarzen Hundert“ ins Garn gegangen wären und damit das Schicksal der russischen Revolution besiegelt hätten.

Es wäre wohl verfrüht, schon jetzt ein abschließendes Urteil zu fällen, ob die konterrevolutionäre Bewegung bereits ihre Schärfe verlor und sich allmählich auslebt, zu welcher Ansicht Dan zu neigen scheint, der sich leztthin über die Petersburger Unruhen im Sowjet ausließ, oder ob man nicht besser tut, sich an Zeretelli zu halten, der sich bei der gleichen Gelegenheit pessimistischer äußerte und das Ende der neuen Revolutionsperiode noch nicht vorherzusagen mag.

Das eine läßt sich aber, rückblickend auf die Petersburger Unruhen, sagen, nämlich: daß die Macht der im Arbeiter- und Soldatenrat und Bauernbund organisierten revolutionären Demokratie noch nicht gebrochen ist und sie die Massen noch in der Hand hat, andererseits aber, daß die Anstrengungen der konterrevolutionären Elemente, die Petersburger Ereignisse für die Errichtung einer Militärdiktatur auszunützen, nicht den angestrebten Erfolg gehabt haben; freilich muß zugegeben werden, daß die Konter-Revolution selbst ein gutes Stück vorwärts gekommen ist.

„Die Konter-Revolution ist in Petersburg fix und fertig. Sie hat bereits ihren Diktator, eine sehr hohe Persönlichkeit (lies: Nikolai Nikolajewitsch), und ihren Protektor, eine hochstehende diplomatische Person (lies: Sir Buchanan), einer ihrer Führer aber ist niemand anders als Miljukow.“

So äußerte unlängst der Bolschewiki Sinowjew im Arbeiterrat. Diese bezeichnenden Worte kommen freilich aus dem Munde eines Vertreters der Extremisten, von denen die übrigen sozialistischen Elemente stark abrücken, aber sie verlieren deshalb nicht an Bedeutung, wenn man die Tätigkeit der konterrevolutionären Elemente selbst einer genaueren Betrachtung unterzieht.

Welches sind nun diese „konterrevolutionären Elemente“, von denen jetzt fortwährend die Rede ist?

Die Antwort auf diese Frage lautet entsprechend verschieden, je nachdem man hierzu die „Demokratie“ oder die „Bourgeoisie“ hört.

Die Bourgeoisiepresse, angefangen von der „Njetsch“ und „Rußkaja Wolja“ bis hinauf zur Plechanowschen „Zedinstwo“, die man getrost hierunter rechnen kann, sagt, daß die konterrevolutionären Elemente in Lenin und seinen Getreuen zu suchen sind, sie sind jene, welche die junge russische Freiheit bedrohen und das Land an den Rand des Verderbens bringen.

Die Bolschewiki hingegen und ihre Presse, mit der jetzt geschlossenen „Pravda“ an der Spitze, nennen ebenso einstimmig die „Bourgeoisie“ jenes Element, das sich gegen die Revolution verschworen hat.

Die übrige sozialistische Presse und die führenden Kreise der revolutionären Demokratie jedoch nennen nicht bloß die Bolschewiki „Verschwörer gegen die Revolution“, sondern jetzt auch ganz offen die in den Kadetten „organisierte Bourgeoisie“.

„Die Konter-Revolution erscheint im Bunde mit den Gutsbesitzern, der großen Bourgeoisie, erschreckten Krämern, reaktionären Offizieren, Oktobristen, Kadetten, mit allen Deserturen und Verrätern der Revolution unter dem Banner der ‚Rettung der Revolution‘ . . .“ („Iswestija“ vom 11./24. Juli.)

Im Sprachgebrauch des einfachen Mannes ist heute das Wort „Bourguj“ bereits ein Schimpfwort geworden und gilt als Ausdruck der Verachtung. Ein „Bourguj“ ist „jeder, dem es besser geht“. — Bezeichnend hierfür und nicht ohne komischen Beigeschmack ist beispielsweise, daß der Infanterist an der Front den Artilleristen „Bourguj“ nennt, „weil der Artillerist hinten steht, der Infanterist dagegen vorn!“ — So führte jüngst der Vertreter der fünften Armee im Zentralkomitee des Sowjet gelegentlich der Besprechung der russischen Niederlage aus.

Wenn in der sozialistischen Presse von der „revolutionären Demokratie“ gesprochen wird, so faßt man hierunter die „Arbeiter, Soldaten und Bauern“, die große Masse der Bevölkerung. Auch aus dem Munde der Sozialistenminister hört man neuerdings nur diese drei Kategorien nennen als das „aktive revolutionäre Element“. Die „Njetsch“ will das Wort „Bourgeoisie“ auch auf das „kleinbürgerliche demokratische Element in Stadt und Land“ ausgedehnt wissen, worunter die kleinen Handels- und Gewerbetreibenden und die niedrige Beamtenerschaft zu rechnen seien. Das Kadettenblatt wünscht diese Begriffserweiterung allerdings nur zu dem Zweck, um zu beweisen, daß auch

diese „demokratische Bourgeoisie“ gegen die von ihr bezeichneten „konterrevolutionären Elemente“, d. i. die Bolschewiki steht. Das Proletariat freilich rechnet diese Kategorie mit zur „Bourgeoisie“, aber nicht zur „demokratischen Bourgeoisie“.

Das aktive revolutionäre Element ist verkörpert in den Arbeiter- und Soldatenräten und dem Bauernbund, dem sogenannten „Revolutionsparlament“. Die „Bourgeoisie“ hingegen im Interimistischen Dumakomitee mit Reichsdumapäsident Kobstanto an der Spitze. Das ausübende Organ der ersteren sind das „Zentralkomitee des Sowjet“ und Zentralkomitee des Bauernbundes mit Tschcheidse und (dem jetzigen Innenminister) Awksentiew an der Spitze. Das ausübende Organ der „Bourgeoisie“ hingegen ist das Zentralkomitee der Kadettenpartei mit ihrem Leader Miljukow. Die Bolschewiki der Bourgeoisie sind die Kadetten, ihr Lenin ist Miljukow (wie der „Dien“ gelegentlich schrieb), die „Rote Garde“ der Bolschewiki sind für die Kadetten die Kosaken. — Das Interimistische Dumakomitee hat, von der letzten Zeit abgesehen, nicht viel von sich reden machen, um so mehr dagegen das Zentralkomitee der Kadettenpartei.

Man muß diese Unterscheidung zwischen „Bourgeoisie“ und „revolutionärer Demokratie“ eintreten lassen, um besser den erbitterten, an dramatischen Effekten reichen Kampf zwischen diesen beiden Parteien um die Vormachtstellung verfolgen zu können. — Beide Parteien kämpfen, wie sie in Wort und Schrift ausdrücken, gegen die Konter-Revolution und für die Eroberungen der russischen Revolution. Beide nennen die Bolschewiki die „Verräter der Revolution“, „Demagogen“, „Diener Wilhelms des Zweiten und Nikolaus des Zweiten“ u. a. m. — Die einen bedienen sich dieser „konterrevolutionären Elemente“ als Mittel zum Zweck bei ihrer Minierarbeit, die anderen aber schütteln sie in ehrlicher Entrüstung ab.

Mit dem Aushängeschild, die Konter-Revolution, die von links aus dem Lager der Bolschewiki komme, zu bekämpfen, sucht die in der Kadettenpartei organisierte Bourgeoisie unter Ausnützung der durch die maximalistischen Losungen jener geschaffenen günstigen Konjunktur die schwankenden Massen in die Hand zu bekommen und auf diese Weise die gefürchtete demokratische Republik, das Ziel der Sozialisten, zu Fall zu bringen.

„Die Konter-Revolutionäre wiegen sich in dem Gedanken, daß es ihnen gelingen wird, in Rußland die Monarchie wiederherzustellen, und sei es auch nur eine beschränkte konstitutionelle, jedenfalls aber eine Monarchie, ja selbst mit einer Republik wären sie zufrieden, freilich nur mit einer Republik der besitzenden Klassen, in der die arbeitenden Klassen von der Staatsverwaltung ausgeschlossen wären“. (Iswestija 15./28. Juni.)

Ferner:

„Konter-Revolutionäre sind jene, welche die Verlängerung des Krieges wünschen, weil ihnen das eigene Wohl mehr am Herzen liegt, als das Wohl des Vaterlandes . . .“ (l. c.)

In diesen Worten des Offiziosus der Demokratie sind klar und deutlich die Aufgaben und Ziele der Konter-Revolution gekennzeichnet, und die Richtigkeit dieser Behauptungen wird durch die Tätigkeit der konterrevolutionären Elemente auch vollauf bestätigt.

Die rührigsten Vorkämpfer der Konter-Revolution sind, wie bereits bemerkt, die Kadetten; ihre Taktik ist den jeweiligen Verhältnissen angepaßt. — Das Bestreben des Kadettenstabes ist zunächst darauf gerichtet, die russischen „Bürger“ um die Kadettenpartei zu scharen. Hat doch erst kürzlich noch Miljukow bei der Gründung eines Kadettenklubs in Petersburg selbst erklärt, er sehe bei seinen Fahrten von Meeting zu Meeting immer deutlicher, daß sich die russischen Bürger in engen Kreisen um die Kadettenpartei scharen. — Die „Kjetsch“, das Sprachrohr Miljukows, spricht gern und häufig von den erfolgreichen Fahrten dieses gewandten, zielbewußten Politikers und Menschenkenners. Sie wehlagte damals gewiß aus ehrlicher Überzeugung über den erzwungenen Abgang dieses Weltmannes aus dem Kabinett und wollte darin sogar ein „nationales Unglück“ sehen, wenn mit seinem Abgang eine Änderung der russischen auswärtigen Politik eintreten sollte. Daß Miljukow bei seiner Arbeit die wärmste Unterstützung seines „Freundes“ Buchanan genießt, braucht nicht besonders betont zu werden. — Einer seiner politischen Freunde hat Miljukow bereits „Unsterblichkeit“ prophezeit, durch den Nebel der kommenden Tage sieht ihn Titow bereits als „ersten Verteidiger jener Zitadelle, jenes letzten Zufluchtsortes, wohin sich die mißhandelte, beschimpfte russische Freiheit retten wird“.

Titow ist der Vorsitzende des vorerwähnten, Mitte Juni dieses Jahres in Petersburg gegründeten Kadettenklubs des Moskowski Tschast. Seine damalige, mit „stürmischem Beifall“ aufgenommene Rede bei der Einweihung des Klubs ist bezeichnend für die Auffassung der Kadetten über die „historischen“ Aufgaben ihrer Partei und die Sondermission ihres Leaders Miljukow.

„Die revolutionären Wellen sind zerschellt an den Gestaden der russischen Wirklichkeit — begann Titow —. Von überall her dringen die Stimmen der Unzufriedenheit — ‚lieber sterben, als so weiterleben‘ ruft man offen und laut. — In ewiger Sorge kann der Mensch nicht leben. Bald kann die Zeit kommen, da das Volk jeden seiner Beschützer nennen wird, der ihm endlich die sehnsüchtig gewünschte Ordnung wieder schafft. — Bürger! Wir wissen alle, daß die historische Rede Miljukows das erste Signal war, das das Volk zum großen Tempel der Freiheit rief. Der Tag ist nicht mehr fern, da derselbe Miljukow der erste Verteidiger jener Zitadelle, jener letzten Zufluchtsstätte sein wird, wohin sich die mißhandelte, beschimpfte russische Freiheit retten wird. Diese letzte Zufluchtsstätte wird die Partei der ‚Volkshfreiheit‘ sein, in ihr wird die Revolution Unterstützung und Rechtfertigung finden, denn das Recht auf Existenz hat immer nur derjenige, auf dessen Seite die besten Köpfe des Volkes sind. Das ist die historische gewaltige Aufgabe, die der Kadettenpartei harret. Wir brauchen nicht die Zukunft, sondern die Gegenwart“

Die Gründungen von Kadettenklubs konnte man in letzter Zeit fast ständig in den Spalten der „Njetsch“ verfolgen. Man kann sagen, daß heute wohl fast das ganze Land mit einem Netz solcher Klubs überzogen ist, die nach den Direktiven des kadettischen Hauptquartiers in Petersburg arbeiten. Allenthalben liest man von Meetings und Umzügen, welche die Kadetten arrangieren. Einen starken Rückhalt finden die Kadetten hierbei in den Offiziers- und Beamtenkreisen und der höheren Geistlichkeit. Das Streben der revolutionären Demokratie ist denn auch in letzter Zeit besonders darauf gerichtet, in den einzelnen Ressorts eine Filtrierung in bezug auf die reaktionären Elemente hin vorzunehmen. — Unter den Beamten des Verkehrsministeriums hat sich, wie die „Njetsch“ vom 15./28. Juli mitteilte, bereits eine Sektion der Kadettenpartei gebildet, deren Hauptaufgabe in der Vereinigung aller Angestellten des Ressorts in den Lösungen der Kadettenpartei besteht, bei allen Bahnen, Verkehrsämtern, Chausseeverwaltungen und anderen Lokalbehörden sollen Zweigstellen der Sektion gebildet werden. Die Wirkung dieser kadettischen Propaganda scheint Nekrassow als Verkehrsminister am eigenen Leibe verspürt zu haben; Miljukow sprach noch dieser Tage von der „Flucht“ Nekrassows aus seinem Ressort . .

Neben der Tätigkeit dieser Kadettenklubs in den Städten geht die kadettische Agitation auf dem Lande unter der einfachen Bevölkerung. Man bedient sich für diese Art der Propaganda gern des sehr gefügigen Elements der Kriegsinvaliden und entflohenen Kriegsgefangenen, welche den Muxhit durch ihre Erzählungen von den Greuelthaten des teuflischen Njemez aus seiner Stupidität und Interesselosigkeit herausreißen und ihn zu neuen Opfern und Entbehrungen für Fortsetzung des „Freiheitskampfes“ anspornen sollen. Überhaupt bedient man sich dieser Leute gern zur Stimmungsmache und läßt sie bei „patriotischen“ Umzügen und Meetings lärmend demonstrieren. Die kadettische Agitation auf dem Lande scheint aber nicht die gewünschten Ergebnisse zu zeitigen, sie wird wieder paralytisiert durch die Tätigkeit der revolutionär demokratischen Agitatoren, die nach Absolvierung eines Kursus in der Propagandasektion des Petersburger Sowjet in die Lazarette und aufs Land entsandt werden und dort das Volk im Sinne der demokratischen Lösungen für die Konstituante und gegen die Bourgeoisie bearbeiten. Mit ihren Versicherungen von der Aufteilung des Landes finden sie bei dem Bauern naturgemäß starken Anklang, dessen einziger Wunsch ja nur auf Verwirklichung seines Traumes „Semlja i. Wolja“ gerichtet ist.

Soweit sich übersehen läßt, ist die kadettische Propagandaarbeit in der Provinz jedoch noch nicht soweit gediehen, um von dort aus die Konterrevolution in Gang zu bringen; den Kadettenklubs stehen allenthalben die Arbeiter- und Soldatenräte gegenüber, in denen nicht bloß einfache Arbeiter und Soldaten sitzen, sondern auch die unbemittelte Intelligenz, vor allem die jüdische (gegen letztere richtet sich ja auch neuerdings ganz besonders die

kadettische antisemitische Tätigkeit). — Das Hauptaugenmerk des kadettischen Stabes bleibt daher nach wie vor auf Petersburg gerichtet, von wo aus sich ja seinerzeit auch die Revolution über das ganze Land verbreitete. In Petersburg ist der Sitz der revolutionären Provisorischen Regierung, welche die Kadetten und ihre Hintermänner offen und versteckt bekämpfen; hier ist auch das „Revolutionsparlament“, dem ebenfalls der Kampf gilt, und auch das Hauptquartier der Bolschewiki, welche die Kadetten besonders für ihre Zwecke benötigen; in Petersburg ist auch das reaktionäre Interimistische Reichsdumakomitee; hier ist die Auslese der reaktionären Beamtschaft, Offiziere und der Synod, überhaupt alle die unfreiwilligen Mitläufer der Revolution und vor allem . . . die Kosaken — (anscheinend zwei Regimenter?), alle jene Elemente, denen die Verwirklichung der großzügigen demokratischen Lösungen höchst unerwünscht käme.

Ein Haupthindernis für die erfolgreiche Durchführung der Konterrevolution erwächst den Kadetten und Reaktionären in der großen Petersburger Garnison, in welcher das maximalistische Element stark vertreten ist.

„Die Petersburger Garnison muß ein starker Rückhalt sein für die Verteidigung der Revolution gegen reaktionäre Umtriebe“, heißt es in einer von Vertretern der Petersburger Garnison dem Kriegsministerium überreichten Protestresolution gegen die geplant gewesene Umformierung und Verlegung der Garnison, welche damit motiviert wurde, daß Petersburg gegen etwaige Landungsversuche des Feindes am Finnischen Meerbusen (wofür man sichere Anhaltspunkte haben wollte) geschützt werden müßte.

Die von der Maßnahme betroffenen Petersburger Regimenter (mit Ausnahme des Kessholmer- und des Preobraschenski-Regiments protestierten damals — etwa Mitte Juni n. St. — energisch dagegen und erklärten, wenn der Feind am Finnischen Meerbusen zu landen versuchen sollte, würde er ohnedies auf eine Millionenarmee stoßen.

Der Versuch, die Petersburger Garnison unter diesem Vorwande aus Petersburg herauszubekommen, den man wohl zu einem guten Teil auch auf das Konto der kadettischen Regisseure setzen kann, war jedenfalls mißglückt. Bezeichnenderweise fällt dieser Versuch gerade in eine Zeit, in der man auf Überraschungen wohl gefaßt sein konnte: Der Allrussische Kongreß der Arbeiter- und Soldatenräte hatte die Heimückung der „reaktionären Duma“ verlangt; zur selben Zeit tagte in Petersburg der Allrussische Kosakenkongreß, und zur gleichen Zeit — am 23. Juni n. St. — sollte auch eine noch in zwölfter Stunde abgeblasene bewaffnete Demonstration der Bolschewiki in Petersburg stattfinden.

Die Duma rührte sich und protestierte energisch gegen diesen Attentatsversuch von links. Der „Dien“ schrieb damals:

„Man hatte der Dumamitglieder fast vergessen, aber sie bringen sich selbst in Erinnerung. — Sie warten noch immer auf irgendetwas. — Nicht zu-

fällig erwachte Rodfianko, der sie hütete wie ein alter Vögel, aus dem Schlafe der Vergessenheit und rief sie zusammen. — Durch den Nebel der kommenden Tage sieht er bereits den Rettungsanker winken. Wenn die Provisorische Regierung fällt, wenn sich die sozialistische Kommune ausgelebt, dann wird die Bevölkerung nach einer sicheren, festen Regierungsgewalt verlangen, dann wird der Moment gekommen sein, da die Drushina der vierten Reichsduma auf dem Plane erscheinen muß . . .“

Eine flüchtige Bekanntschaft mit der Physiognomie des damals tagenden Allrussischen Kosakentongresses und den dort gehaltenen „hochpatriotischen“ Reden gegen den inneren Feind läßt keinen Zweifel an den dunklen Absichten der Weiberedner Rodfianko, Miljutow, Gutschlow usw.

„Auf euch, Kosaken, setzt die Duma ihre Hoffnung — erklärte Rodfianko. — Rußland hat nur drei Wege: Separatfriede, Separatwaffenstillstand oder Sieg. — Mir scheint, daß eine drohende Stunde kommt. Rußland steht am Scheidewege: Sein oder Nichtsein, gilt die Losung! Ich rufe euch alle auf, groß und klein, Rußlands Ehre und Würde zu verteidigen. Glaubt nicht jenen Leuten, welche die Reichsduma reaktionärer Pläne zeihen, das ist Lüge. — Die Duma wird für die wahre Verwirklichung der Freiheit kämpfen und das Land vom Untergang zu retten versuchen. .“

„Ich bin überzeugt, daß dieser Kongreß eine gewaltige Rolle spielen wird — erklärte der frühere Kriegsminister Gutschlow — daß er ein Wendepunkt sein wird in unserer Stimmung; ich bin überzeugt, daß Ihr eure Arbeiten nicht auf die engen Aufgaben der Kosakenschaft beschränken, vielmehr auf die allgemeinen Fragen reagieren werdet, die unser Vaterland bewegen“. . . . — Gutschlow erinnerte dann daran, daß die Kosaken ihre Macht und Rußlands Größe auf dem Wege der Annexionen und Kontributionen aufbauten.

„Dieser Weg führte Rußland zu seiner Größe, und wenn jetzt das Land einen anderen Weg geht, so geht es rückwärts und eure Nachkommen werden das russische Land wieder auffammeln müssen. Helft uns die Heimat retten. .“!!

Noch viele solcher patriotischen Reden wurden gehalten und die Kosaken schwuren, Rußland zu retten vor den Verrätern, den Lenins und Grimms, und der Anarchie ein Ende zu bereiten.

Der „Djen“ schrieb damals gemütvoll: Wenn Lenin und sein Stab auf dem Kongreß der „Natur-Bolschewiki“ gewesen wären, wäre es ihnen wahrscheinlich nicht besonders ergangen!

In den Kosaken haben die Konterrevolutionäre schon deshalb einen starken Rückhalt, weil die ureigensten Interessen der Kosakenschaft auf dem Spiele stehen: Wenn die von der revolutionären Demokratie beabsichtigte Landaufteilung durchgeführt wird — urteilt die Kosakenschaft — müßte auch der große Landfonds der Kosaken selbst in Mitleidenschaft gezogen werden und seine Verminderung zugunsten der Bauernschaft im Reich eintreten. — Diese Auffassung der Kosaken wird natürlich von den Kadetten und Reaktionären kräftig ausgenützt, denen

die Kosaken ohnedies schon als Exekutivorgane der zarischen Džrana sehr gelegen kommen.

Für den 23. Juni hatten die Bolschewiki, die mit den Verhandlungen des Allrussischen Kongresses der Arbeiter- und Soldatenräte unzufrieden waren, in aller Stille eine große bewaffnete Demonstration vorbereitet, deren Zustandekommen nur dank den gewaltigen Anstrengungen des Exekutivkomitees des Sowjet und der Mitglieder des Allrussischen Kongresses noch in letzter Stunde inhibiert werden konnte. — Die Bourgeoisiepresse wetterte damals in heiligem Zorne gegen diese „Verschwörung“, die nicht bloß gegen die Provisorische Regierung selbst, sondern sogar gegen alle in den Arbeiter- und Soldatenräten vereinigten Sozialisten gerichtet gewesen sei. Die sozialistische Presse rückte scharf von den Bolschewiki ab, ließ sich aber auch durch die Zornesausbrüche der Bourgeoisiepresse gegen die Leninschen Verschwörer nicht irreführen. Jedenfalls hatte auch am 23. Juni die revolutionäre Demokratie den Sieg davongetragen über die „dunklen Kräfte“, und den konterrevolutionären Elementen war die Möglichkeit genommen, die Verschwörung der Bolschewiki für einen Coup auszunützen.

In der Folgezeit mußte die Taktik des Kadettenstabes eine Änderung erfahren infolge der am 1. Juli einsetzenden russischen Offensive.

Der Allrussische Kongreß der Arbeiter- und Soldatenräte hatte für den ersten Juli in allen größeren Städten Manifestationen angekündigt und ein großes Zeremonial dafür ausgearbeitet. Die Bolschewiki legten sich diesen Kongreßbeschuß als eine Konzession an ihre Partei aus, weil man sie am 23. Juni verhindert hatte, zu demonstrieren und erklärten sofort hoch erfreut, sie würden an diesem Tage mit der Losung „Nieder mit den Kapitalistenministern, die ganze Macht den Arbeiter- und Soldatenräten“ erscheinen. Im Kadettenlager herrschte Beklemmung. Die „Njetšč“ zog noch am Morgen des 1. Juli gereizt über den Sowjet her, der in der letzten Woche mitsamt den Sozialistenministern mit vollen Segeln ins Fahrwasser der Bolschewiki gesteuert sei. — Der Dffiziosus der Demokratie hingegen, die „Iswestija“, schrieb damals, der 1. Juli solle eine „Demonstration der revolutionären Einheit“ bedeuten und spielte deutlich auf die „dunklen Kräfte“ an, welche die revolutionäre Einheit bedrohten. — Heute kann man, aus der Perspektive betrachtet, mit einiger Sicherheit sagen, daß die Manifestationen am 1. Juli gewissermaßen den Auftakt bilden sollten für die am gleichen Tage einsetzende Offensive der Revolutionsarmee; der 1. Juli 1917 sollte eine „Heerschau der gesamten revolutionären Streitkräfte“ bedeuten. — Als am Abend die ersten Siegesnachrichten nach Petersburg gelangten, war natürlich die Freude groß, und im Kadettenstabe setzte sofort rührige Tätigkeit ein. Die „Njetšč“ leitartikelte begeistert über den „denkwürdigen 1. Juli“, der das „völlige Fiasko der großartig gedacht gewesenen Manifestationen“, dafür aber den „glücklichen entscheidenden Angriff der Revolutionsarmee“ gebracht habe.

„Diese Nachricht läßt die Hoffnung aufkommen, daß der moralischen Depression der letzten Wochen ein Ende bereitet wurde und die Interessen des Vaterlandes über die Klasseninteressen gestellt werden“ . . .

Es galt jetzt vor allem, den Offensivgeist zu beleben und den „sofort bemerkbaren Gesundungsprozeß“ kräftig zu unterstützen. Man veranstaltete Meetings und Umzüge, bei denen, wie die „Prawda“ damals giftig bemerkte, „das feine Publikum“ vorherrschte; man zog vor die Gesandtschaften der großen und kleinen Bundesgenossen; Miljukow, Buchanan, der italienische Botschafter, hielten „begeistert aufgenommene Ansprachen“; man pries Kerenski als den Nationalhelden, trug Fahnen mit seinem Bildnis herum und arrangierte auch sofort Spendensammlungen für die „Regimenter vom ersten Juli“, einige Unglücksmenschen, die es wagten, gegen die Offensive zu sprechen, wurden jämmerlich verhauen und nach den Kommissariaten geschleppt (wo man sie wieder freiließ!) kurzum, man machte viel Geschrei und Trara.

In der Bourgeoisiepresse trat man sofort energisch dafür ein, den für die russische Freiheit an der Front kämpfenden Brüdern Verstärkungen zu schicken, vor allem aus Petersburg (!), denn schon kamen auch „zuverlässige Meldungen von der Front“, die durch „Gefangenenaussagen bestätigt“ wurden, daß Hindenburg die Niederlage rächen und an der Nordfront durchbrechen werde; die deutsche Flotte würde sich ebenfalls an der gegen Petersburg gerichteten Aktion beteiligen, dieser Plan Hindenburgs könnte noch rechtzeitig zusehen gemacht werden, wenn jetzt auch die russische Flotte und die Nordfront ihre revolutionäre Pflicht erfüllten und zur Offensive übergingen.

Die gemäßigten sozialistische Presse verhielt sich der Offensive gegenüber zurückhaltender, man wandte sich gegen die chauvinistischen Losungen, die in Form von Glückwunschadressen an Kerenski gekleidet waren. Das Schwergewicht wurde hier auf die moralische Wirkung der Offensive gelegt; man betonte, daß die revolutionäre Armee sich vor der Welt rehabilitiert habe, kein Tropfen russischen Blutes dürste umsonst vergossen werden, jedenfalls nicht für imperialistische Ziele der Alliierten.

Die Offensive flaute ab, die Nordfront konnte oder mochte nicht mitmachen, die Flotte kam über Resolutionen nicht hinaus, ebensowenig wie die Petersburger Regimenter, die lieber ihre Beschützerrolle in der Hauptstadt weiterspielten als an die Front zu gehen. In der Bourgeoisiepresse zog man jetzt über die sozialistische Presse her, wegen ihrer „Furcht vor dem Siege“, es galt, die Minierarbeit fortzusetzen. Die Agitation richtet sich gegen den Sowjet, der die dort sitzenden Bolschewiki nicht abschütteln könne, der Sowjet sei daher der Feind der Provisorischen Regierung, die aber gegen den Sowjet selbst nicht energisch vorzugehen wage, eine feste Regierungsgewalt sei nicht vorhanden und man steuere mit vollen Segeln ins Verderben. Auf diesen Ton sind von jetzt ab wieder alle Artikel der Bourgeoisiepresse abgestimmt mit der „Njetsch“ voran. Die besten Vorkämpfer bleiben auch weiterhin die Bolschewiki mit ihrer Losung:

„Nieder mit den Kapitalistenministern, die ganze Macht den Arbeiter- und Soldatenräten“. Das nächste Ziel der kadettischen Agitation sind wiederum die Petersburger Regimenter und zwar diesmal auf dem Wege der Verstärkung des Einflusses der Bolschewiki in der Soldatensektion des Petersburger Sowjet. Der Erfolg ist nicht zu verkennen. Wie Lieber kürzlich im kleinen Rat der Soldatensektion des Sowjet ausführte, ist der Einfluß der Bolschewiki in der Arbeiter- und Soldatensektion des Sowjet mehr und mehr im Wachsen begriffen; zu erklären sei dies mit der allgemeinen Ermüdung der Bevölkerung; die große Masse der Bevölkerung verhalte sich indifferent gegenüber den Fragen des politischen Lebens, man beteilige sich nicht mehr an den Meetings, und auf diese Weise erhalte eine kleine Aktivistengruppe die Möglichkeit Beschlüsse zu fassen, namens eines ganzen Truppenverbandes, die Folge davon sei das Aufzwingen der bolschewistischen Ideen, was zu den letzten schweren Unruhen in Petersburg am 16. bis 18. Juli geführt habe.

Wie Zeretelli leztthin erklärte, leiten diese blutigen Ereignisse in Petersburg eine neue Periode der Revolution ein, deren Ende noch nicht abzusehen ist. Wohl war es den gigantischen Anstrengungen der revolutionären Demokratie gelungen, die Arbeiter und Soldaten noch im letzten Augenblick zu überzeugen, daß sie geschickten Provokatoren ins Garn gingen, aber „die Gefahr ist nicht beseitigt“, wie die „Rjetsch“ triumphierte.

„Von diesem Zeitpunkt an beginnt die Konterrevolution ihre Taktik zu ändern. Während sie früher unter der Maske des Kampfes gegen die Bolschewiki auftrat und das von unvorsichtigen Demagogenhänden angefachte Feuer schürte, tritt sie nunmehr nach den letzten Exzessen und den Niederlagen an der Front offen durch die in die Demokratie geschlagene Bresche ein und offen gegen die Organe der revolutionären Demokratie auf als die Schützer und Schirmer jener Demagogen, mit denen die Konterrevolutionäre gestern noch Hand in Hand gingen“ . . . („Iswestija“ 11./24. Juli.)

Die ukrainische Frage gab den Kadetten die Möglichkeit, ihre Vertreter aus dem Kabinett abzuberufen; nun hatte man freie Hand und brauchte auf die Provisorische Regierung nicht mehr Rücksicht zu nehmen. Die Konterrevolution rückte jetzt mit ihren schwersten Kalibern in den Kampf und begann das Trommelfeuer gegen Regierung und den Sowjet. Miljukow erklärte in einer Sitzung der Petersburger Stadtduma, in welcher zur Unterstützung der Provisorischen Regierung aufgefordert wurde, man könne nicht verlangen, daß die Gruppe, welche weder im Exekutivkomitee des Sowjet, noch in den Arbeiter- und Soldatenräten vertreten sei, den gleichen Standpunkt einnehme.

„Wir halten es für falsch, daß in einem solchen, für Rußland in der Tat bedrohlichen Augenblick ein Teil der Bevölkerung die Vertretung für die ganze Bevölkerung übernimmt. Man darf nicht vergessen, daß bei Schaffung der jetzigen Regierungsgewalt das Interimistische Reichsdumakomitee vergessen ist, das der Revolutionsregierung überhaupt das Leben gab.“

Der folgende Redner, Sarudny, antwortete Miljukow, „er habe niemals aus dem Munde von Vertretern der Partei der Volksfreiheit, die er zu achten gewohnt sei, eine trockenere, jeglicher Liebe zum russischen Volke bare Erklärung gehört.“

Der „Djen“ schrieb damals:

„Es ist ganz klar, daß die Konterrevolution nicht allein mehr die Bolschewiki interessiert, sondern alle jene, welche die Kadetten der Möglichkeit beraubt sehen, die revolutionäre Bewegung selbst in die Hand zu nehmen. Das Organ der Kadettenpartei erklärt jetzt offene Fehde Kerenski und Zeretelli. Das ist auch ein Bolschewismus seiner Art, ein Bolschewismus der kriegerischen Bourgeoisie. Miljukow und Hesse präbendieren auf jenen politischen Posten, der nach der Flucht Lenins verödete.“

Die kadettische Agitation benutzt die durch den Krieg und das wirtschaftliche Chaos entstandene Unzufriedenheit der Massen, um die Provisorische Regierung zu kompromittieren und die Macht der Arbeiter- und Soldatenräte zu untergraben. Man bringt die einzelnen Truppenteile gegeneinander auf und die Soldaten selbst wieder gegen die Arbeiterschaft.

„Bürgerliche Presse und bürgerliche Parteien, die jetzt aufhören, ihren Klassenhaß gegen das aktive Element der russischen Revolution, das Proletariat, zu mäßigen, streben mit allen Kräften danach, die Antibolschewistikstimmung der Massen für Zwecke der Diskreditierung der ganzen russischen Revolution und vor allem ihrer bevollmächtigten Organe, der Sowjets und des Bauernbundes zu nützen und machen selbst vor antisemitischer Propaganda nicht Halt. Die Gefahr der Konterrevolution wächst, sie nimmt reale Form an, Gestalt einer möglichen Militärdiktatur“ (Iswestija).

Miljukow wird von Tag zu Tag offener; schneller und immer schneller verwandelt er sich aus einem Ideologen des russischen Liberalismus in einen solchen der russischen Reaktion. Er geht noch weiter. Er sagt, die Schaffung der revolutionären Diktatur sei ein außerordentlicher Fehler und bedeute den Untergang des Landes. Man höhnt die beiden noch im Kabinett verbliebenen Minister Godnew und Lwow (Oberprokureur des Synod), sie spielten die komische Figur der Generale auf der Krämerhochzeit, Godnew wolle offenbar weiter den leeren Staatsfädel kontrollieren usw. Die im Interimistischen Dumakomitee vereinigte „S. S.-Partei“, wie sie Purischkewitsch getauft hat (ispugannoj intelligenci — übersezt: erschrockene Intelligenz), leistet den kadettischen Provokatoren getreue Gefolgschaft. Maslennikow nennt das Exekutivkomitee des Sowjet einen „Haufe verrückter Fanatiker, Durchgänger und Verräter der Revolution“, Purischkewitsch gibt ihm nichts nach. — Die „Enthüllungen“ über Lenin, Parvus, Koslowski u. a. werden fortgesetzt und breitgetreten, ebenso wie die durch die „bolschewistische Wählerarbeit verursachte Niederlage der Revolutionsarmee“. —

Es würde zu weit führen, hier auf die einzelnen Phasen der überaus schweren Krise, die Rußland in den letzten zwei Wochen durchgemacht hat,

näher einzugehen. Heute kann man jedenfalls das eine sagen: daß die Kadetten und ihre Hintermänner ihr Ziel, Kerenski und die Regierung zu stürzen und in dem allgemeinen Durcheinander die Militärdiktatur einzuführen und selbst die Macht zu übernehmen, nicht erreicht haben. Miljukow ist Kerenski unterlegen, die „Regierung der Rettung Rußlands“ ist gebildet und auch die Kadetten sitzen drin. Miljukow erzählte auf dem jetzt in Petersburg tagenden neunten Kadettenkongreß, die Kadetten seien jetzt ins Kabinett eingetreten, weil sich eine neue Einigungsformel gefunden habe, die Kerenski vorschlug und die lautet: „Rettung Rußlands und der Republik“ (!). Er erzählt weiter von der völligen Unabhängigkeit des Kabinetts von den Sowjets, von der Flucht Teretellis in den Sowjet und Nekrassows aus dem Verkehrsministerium, im übrigen wich er aber neugierigen Fragern aus. Die „Njetsch“ vermerkt mit Genugtuung das Plus im neuen Kabinett, ein so wichtiger Schritt, wie der Bruch mit dem Sowjet könne sich natürlich nicht mit einem Schläge vollziehen (!). Das schwarze Schaf im Kabinett ist freilich der Zimmerwalder Tschernow, aber man muß das neue Kabinett unterstützen usw. Es könnte scheinen, als habe sich Miljukow mit seiner Niederlage abgefunden, es ist aber nicht anzunehmen, daß dies tatsächlich der Fall ist. — Bereits einen Tag später erklärt er auf dem Kadettenkongreß: „Es ist zweifellos, daß die neue Kombination (mit dem Kabinett!) nur eine zeitweilige, nicht endgültige, und unsere Entscheidung nur eine einstweilige, nicht endgültige ist“!! —

Er wartet seine Zeit ab; sie ist der beste Bundesgenosse der Konterrevolution. Wenn der „Krieg für die Verteidigung des Landes“ fortgesetzt wird, — die erste Aufgabe der „Regierung der Rettung Rußlands“ —, dann muß mit arithmetischer Sicherheit auch der baldige wirtschaftliche Zusammenbruch folgen. „Hungersnot im Winter in Petersburg“ — schreibt die „Now. Wr.“ — und weiter: „dann wird das Volk wieder auf die Straßen geworfen werden“ (l. c.), dann wird für ihn und seine Partei die Zeit gekommen sein, wieder auf dem Plan zu erscheinen und die „historische“ Aufgabe zu erfüllen.

Wird sich seine Berechnung erfüllen?

Die „Nowoje Wremja“, die ja immer eine feine Bitterung bekundet hat, verspürt in den letzten Tagen eine auffallende Angst vor einem vorzeitigen Frieden.

